

Metternichs Geist

in Petersburg,

oder:

Was wollen jetzt die Russen.

Der Bismarckige, dem wir unser Leben und unsere Krone zu danken haben, und der uns stets mit seinen Wissen erleuchtet, und mit seiner göttlichen Kraft unterwirft hat, gestattete uns in dem kühnen Wollen einen zukünftigen Herrscher von ganz Europa zu sehen.

Die

Unterjochung Europas

im Sinne des

Testaments von Peter dem Großen,
Kaiser von Russland.

.....

Das Testament

Grundgesetz in

Das Testament Peters des Großen,

Kaisers von Rußland.

Der Allmächtige, dem Wir unser Dasein und unsere Krone zu verdanken haben, und der uns stets mit seinen Wissen erleuchtet, und mit seiner göttlichen Kraft unterstützt hat, gestattet uns in dem russischen Volke einen zukünftigen Herrscher von ganz Europa zu sehen.

Deßhalb hinterlasse Ich nachstehende Vorschriften und verordne damit denselben unaufhörlich Aufmerksamkeit geschenkt, und sich nach Ihnen stets benommen werde.

Erhaltet das russische Volk auf den immerwährenden Kriegsfuße, damit der Soldat fortwährend beschäftigt werde, und lasset nur so viel Frieden zu, als er auch zur Ausbesserung der Finanzen, zur Ergänzung des Heeres, und zum Ablauern einer günstigen Gelegenheit zum Angriffe nothwendig ist. Es sei daher euer Bestreben, damit der Friede dem Kriege, und der Krieg dem Frieden dienstbar werde im Interesse der Erweiterung, und der Verbesserung des Zustandes Rußlands. Laßt mit allen euch zu Gebote stehenden Mitteln aus fremden aufgeklärten Ländern zur Zeit des Krieges Feldherrn zur Zeit des Friedens Gelehrte kommen, und seht darauf, daß die russische Nation sich alle Vorzüge des Auslandes aneigne ohne im etwas von den Eurigen zu Theil werden zu lassen. Benützet jede Gelegenheit, jeden Streit jedes Zerwürfniß in Europa vorzüglich in Deutschland, welches, als euch näher gelegen, euch um so mehr angehen soll. Bezwecket die Theilung Polens, durch Nahrung des Streites der Zwietracht, nachdem ihr euch des Adels durch Geldmitteln bemächtigt habt, wirket be-

ständig auf die Reichstage ein, um als Leiter des Königs wählen die Krone bloß den Fügamen zugänglich zu machen, biethet ihm euren Schutz an, sendet ihm häufig russische Truppen zu, und haltet sie dort, bis sie daselbst festen Fuß gefaßt haben.

Reißet von Schweden, so viel als möglich an sich, und überlasset ihm den Angriff im Zwecke der Unterschöpfung. Demgemäß jüret zwischen Dänemark und Schweden den Ranz fortwährend an und trachtet zwischen den russischen Großfürsten und den deutschen Prinzessinnen eheliche Verbindungen anzuknüpfen um durch Ausbreitung der Familien-Verhältnisse die Deutschen für uns zu gewinnen, und unsern Einfluß zu stärken.

Breitet euch unermüdet längs des baltischen Meeres und gegen das schwarze Meer zu.

Rückt soweit thunlich immer mehr gegen Constantinopel und Indien zu. Wer dort herrscht wird die ganze Welt beherrschen. Dem zu Folge facht unaufhörlich Krieg zwischen Türkei und Persien an. Hüthet euch vor wahrhaft freundschaftlichen Verbindungen mit Oesterreich, unterstützet anscheinlich ihre Anschläge und Pläne in Absicht auf die künftige Beherrschung Deutschlands und machet es unter der Hand den kleineren Fürsten geßäßig. Laßet den und jenem russische Hilfe ansprechen, und gewähret den Ländern eine Art Schutz, welcher die Grundlage künftiger Herrschaft bilden soll. Laßet an sich die Bekenner der Griechischen Religion auch die des unirten Ritus, welche in Ungarn, in den türkischen Ländern und südlichen Pohlen zerstreut sind, hebet euch zu ihrem Centralpunkte, ihrem Schirm und Hort empor und schaffet euch unter der Form der Kirchengewalt eine allgemeine Herrschaft über sie.

Wie sehr sich Rußland bemüht hat, einer jeden dieser jesuitischen Vorschriften nachzukommen, haben wir zu beobachten satzsam Gelegenheit gehabt, um daraus den uns mit Schrecken erfüllenden Schluß zu ziehen, daß der nordische Koloss, jetzt wo ganz Europa in Umwälzung begriffen, die Regierungen mit Reaktionen im Innern beschäftigt, ihre Armeen zur Aufrechthaltung der einheimischen Ruhe verwenden zu müssen glauben, mit berechnender Ruhe den Augenblick abwartet, um sich über das verwirrte Europa herzuwerfen.

Wenn wir auch nicht aus der Erfahrung diesen Schluß zu ziehen berechtigt gewesen wären, die Worte des Czaren Nikolaus am 14. März 1848 hätten uns satzsam aufgeklärt, als er seinen Truppen Glück gewünscht zum bevorstehenden Feldzuge.

Wer aber, fragen wir, hat zuerst das Eindringen der russischen Horden zu fürchten? Deutschland. Deutschland und namentlich Oesterreich, Oesterreich, dessen Gränzen von Schlesien an ringsum bis Dalmatien von russischen, oder unter russischer Bothmäßigkeit stehenden Ländern umschlungen, dessen Hauptpulsader, die Donau, an ihren Mündungen von russischer Macht besetzt, die als drückender Alp auf dem Verkehr lastet; Oesterreich, sagen wir, mit seinen 16 Millionen Slaven, auf welche Rußland seit Langem mit sehnsüchtigen Auge schielt, und deren Nationalität russischen Einfluß bewirken geholfen.

Und sind wir bei der Sucht der verschiedenen Nationalitäten, sich zu vereinzel, im Stande, Rußlands Angriffe auszuhalten? Nein — So zerstückelt werden wir Deutsche, Slaven und Ungarn den moskovitischen Barbaren zur Beute. Nur vereint mit dem großen Deutschland, dem wahren, zum Ganzen gewordenen Deutschland wird Oesterreich von Rußland nichts fürchten, sondern es zittern machen, es wird seine weltgeschichtliche Sendung im Osten vollbringen.

Sehen wir auf Deutschland, wie es nach langem Schlummer zur Thatkraft erwachet, wie seine Stämme, trotz der staatlichen Zerstücklung und Trennung sich jetzt zum großen deutschen Reich verbinden; diese Stämme sind von dem Gedanken der Einheit durchglüht, beseelt.

Ahnen wir unsere deutschen Brüder nach, ermahnen wir unsere nicht deutschen Staatsgenossen, die Slaven und Magyaren zur Einheit; damit wir als ein ganzer einiger Staat dastehen, frei, groß, herrlich unter den Völkern Europas.

Dann werden wir Polen herstellen, seinem Berufe gemäß, zum Polenreiche, und aus den zerstückelten Unzufriedenen, einen dankbaren, starken Allürten, einen heldenmüthigen Kampfgenossen gegen Rußland uns schaffen, und den Russen die Lust benehmen, die üppigen Gesilde der Donauländer zu knechten, das Türkenreich gierig auszuzeihen, und so werden wir die Weissagung, die unter den Türken herrscht Lügen strafen, daß: „Nach 400 Jahren nach der Eroberung Konstantinopels (1453) die Söhne des Nordens die Türken vertreiben werden.“

Zusammengestellt von J. B. Maupf.



Wien, gedruckt bei Leopold Grund, Hundsturm Nr. 1. Verlag: Stadt, Stephansplatz im Zwettelhofe.